

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 8-9

Artikel: Hans Wichmann : sammeln ohne zu besitzen
Autor: Zollikofer, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON DORIS ZOLLIKOFER
FOTO: CHRISTIAN KÄNZIG

Hans Wichmann führt mich durch die in wenigen Tagen anlaufende Ausstellung «NEU» – eine Auswahl der 2680 Neuerwerbungen der letzten zwei Jahre. In fünf hellen Sälen sind etwa 350 Objekte, vom silbernen Teeservice der Jahrhundertwende bis hin zur modernsten Bohrmaschine, in Gruppen ausgestellt. Was ich hier sehe, ist aber nur ein kleiner Ausschnitt aus der international grössten Designsammlung. Sie übertrifft mit ihrem Bestand von 35 000 Objekten sogar die Designabteilung des Museum of Modern Art in New York.

Von Schlesien nach Bayern

Der hochgewachsene Grauhaarige in diskretem braunem Anzug wirkt für sein Alter jugendlich. Forsch-selbstsicheres Auftreten, dynamisch, ein guter Rhetoriker. Er redet und ich höre zu. Was er sagt, sitzt, ist druckreif. «Vieles ist Zufall im Leben. Man wird kaum etwas aus reiner Willensentscheidung.» Wichmann kam 1947 nach München, weil er hier seinen Bruder nach dem Krieg wiedersehen wollte. Er blieb und studierte Kunstgeschichte. 1960 konnte er die Arbeit eines Freundes übernehmen: Wichmann wurde Leiter der bayerischen Sektion des Deutschen Werkbundes. Dort habe er sich erstmals mit Fragen der Alltagskultur und der Industrie auseinandergesetzt, auch mit der Frage nach der Qualität von Gebrauchsgegenständen. Jahre später war es wieder der Zufall, der Wichmann weiterführte – zur Neuen Sammlung.

Das Sammeln und die Liebe zu den uns umgebenden Dingen ist allerdings nicht zufällig. Hans Wichmann hat sie von seinem Vater mitbekommen, der Kunstmaler und nebenbei leidenschaftlicher Sammler war. Das Elternhaus in Schlesien sei mit Antiquitäten vollgestopft gewesen, doch ging alles im Krieg unter. Der einzige Gegenstand, der Wichmann noch mit seiner Kindheit verbindet, ist eine kleine Ölskizze, die sein Vater gemalt hat.

**Seit 10 Jahren leitet Hans
Wichmann die Neue Sammlung
in München. Dieses Museum
ist heute eine der grössten
Designsammlungen. Diesen
Herbst wird der 65jährige
Kunsthistoriker pensioniert.**

Ein Museum im Magazin

Die Neue Sammlung ist 1925 dank des Engagements von Richard Riemerschmid aus einer Vorbildersammlung angewandter Kunst des Werkbundes in München entstanden. Riemerschmid (1868–1957) war Architekt, Kunstmaler und vor allem ein bedeutender Entwerfer von Inneneinrichtungsgegenständen. Er kümmerte sich in Deutschland – ähnlich wie Peter Behrens – als einer der ersten Künstler auch um industrielle Herstellung und die damit verbundene Standardisierung von Gebrauchsgegenständen. 1898 gründete Riemerschmid die «Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk», das deutsche Pendant

zu den «Wiener Werkstätten». Neun Jahre später war er dabei, als der Deutsche Werkbund entstand, für den er in der Folge über 100 Produkte, vor allem Möbel, entworfen hat.

Die Neue Sammlung ist heute zugleich auch das «Staatliche Museum für angewandte Kunst». Das Ziel tönt einfach. «Ich sehe die Aufgabe der Neuen Sammlung eigentlich darin, dass sie wichtige Kulturleistungen auf dem Feld der angewandten Kunst für spätere Generationen bewahrt und dokumentiert.»

Bis Wichmann vor 10 Jahren die Leitung übernahm, seien die Industrieprodukte und technischen Geräte stiefmütterlich behandelt worden. Seine Vorgänger bevorzugten das Kunst-



Samm

Hans Wichmann



handwerk und die konventionelle Serienerzeugnisse. Heute sieht es anders aus: Die Hälfte der rund 35 000 Objekte kommt aus der Grafik: Plakate (vor allem aus Japan und Polen), Warenverpackungen, Buchkunst, Typographie, Fotografie und Corporate Identity, das heißt der Auftritt eines Produkts von Papier, Label, Farbe, Musterung bis zum Gehäuse und zur Produktwerbung. Die andere Hälfte machen Sammlungsfelder wie Keramik, Glas, Metall, Holz, Textilien, Spielzeug, Möbel, aber auch Investitionsgüter aus. Gesammelt wird international. Japan und Italien sind auffällig gut vertreten.

Neuere Sammlungsgebiete sind Systeme, Autos, andere Fahrzeuge und Sportgeräte. Viele Dinge sind anonym. Manch namenloser Ingenieur hat Wesentlicheres entworfen als irgendeine der medienprominenten Gestalterfiguren. Wichmann: «Gutes Design ist oft anonymes Design. Der Name kann zwar etwas über die funktionale und gestalterische Qualität eines Produkts aussagen, das ist aber nicht zwingend.»

Sammeln heißt retten

Ein weiteres Thema: die Möblierung des öffentlichen Raums. Beispiele dafür sind Héctor Guimards Pariser Métrostationen (1899–1904) oder das feuerrote britische Telefonhäuschen von Sir Giles Gilbert Scott (1935). Viele Produkte konnten aber wegen ihres statlichen Volumens nicht in die Sammlung aufgenommen werden. Auch im 17 Meter hohen Magazin, über das die Sammlung seit kurzem verfügt, ist der Platz für einen Hubschrauber, eine Bohrplattform oder die Zelle eines Airbus knapp. Zudem ist es bei einem jährlichen Anschaffungsbudget von 150 000 bis 250 000 Mark unmöglich, alle wünschbaren Objekte zu kaufen. Rund achtzig Prozent der Produkte werden der Sammlung von Industrie, Sammlern oder Privaten aus aller Welt geschenkt. «Es ist wichtig, sich einen Überblick über die Marktsituation zu verschaffen», meint Wichmann. Dazu müssten er und seine drei Mitarbeiter sich in Geschäften, an Auktionen, auf Ausstellungen oder Messen, in Publikationen oder – leider immer seltener – auf Flohmärkten umsehen. Ständig auf Dingjagd. Entscheidend sei es, einen Gegenstand in den Händen zu halten, betont Wichmann. Dann erst könne er über die Qualität entscheiden. 25 treue

Händler halten mit Gegenständen aus aller Welt die Mitarbeiter der Neuen Sammlung und auch Transportunternehmen auf Trab. 35 000 Objekte warten in Magazinen darauf, einst ausgestellt zu werden.

Angewandte Kunst

Sammeln heißt hellhörig und hellsichtig, immer auf dem Sprung und auf dem laufenden sein. Sammeln kann auch rückwärts gewandt sein, Alltagsarchäologie: Produkte und ihre Gestalter aus der Vergessenheit holen. «Wichtig ist, jetzt zu sammeln, bevor es zu spät ist.» Ich will damit sagen, dass Design, auch wenn es hochqualifiziert ist, technisch schnell überholt wird und verlorenginge. Es geht darum, Dinge, die wir heute selbstverständlich benutzt haben, zu retten, «Dinge, die ohne Hilfe eines Museums für die Zukunft verloren wären», wie Wichmann überzeugt ist, Dinge, die einst wichtige Zeugen der gestalterischen Leistungen und des Alltags des 20. Jahrhunderts sein werden. Ein Museumsleiter ist grundsätzlich ein optimistischer Mensch – er gräbt im Vergangenen und ist sicher, dass es eine Zukunft gibt.

«Design ist immer ein Resultat von Überproduktion, der Wunsch, sich beim Absatz vom Mitkonkurrenten abzusetzen», antwortet Wichmann auf die Frage, was der Begriff für ihn bedeute. Er braucht lieber das deutsche Wort Formgebung. «Design dient heute dem Status quo und wird immer mehr zur Werbung für Produkte missbraucht. Formgebung aber bringt zum Ausdruck, dass etwas bewusst und nicht zufällig in die Welt gesetzt wird.» Mit der Formgebung als einem Akt des Wollens ist Gestaltung verbunden: «Die Teile müssen so organisiert sein, dass sie ein Ganzes ergeben, ein Mehr.» Jedes Jahrhundert hat nach Wichmann «eine bestimmte Kreativität zur Verfügung. Für unser Jahrhundert ist das der Weg von der freien zur angewandten Kunst.» Viele der für Wichmann massgebenden Produktgestalter kommen denn auch ursprünglich von der angewandten Kunst, etwa die Italiener Pier Giacomo, Achille und Livio Castiglioni und Mario Bellini. Hans Gugelot war ursprünglich Ingenieur und Architekt, sein Schüler Dieter Rams begann als Architekt. Diese Gestalterfiguren liegen Hans Wichmann am Herzen. Eine Vorliebe hegt er auch für den Schweizer Architekten

Fritz Haller und seine System-Möbel. In Wichmanns Arbeitszimmer stehen neben Breuer-Stühlen und einem Eileen-Gray-Tischchen die Stahlrohrmöbel des Solothurners. Seine Entwürfe sind für Wichmann perfekte Formgebung: ein schöner Rahmen für alltägliche Dinge wie Bücher und Büromaterial, unaufdringlich im Auftreten, nützlich und variantenreich brauchbar. «Kunst, die sich nützlich macht», wie der Titel von Wichmanns unentbehrlichem Standardwerk über Produktgestaltung heißt.

Bilanz

Im Herbst dieses Jahres tritt Hans Wichmann altershalber zurück. Das Haus ist bestellt, sein Name hat Glanz. Ein Projekt wird er jedoch weiterverfolgen: das Projekt für ein Museum des 20. Jahrhunderts am Marstallplatz in München. Wichmanns Plan ist es, die «Moderne Staatsgalerie» und die «Neue Sammlung» in einem neuen Gebäude unter ein Dach zu bringen. Der Kredit wurde einst bewilligt – aber er hängt irgendwo in den bayerischen Polit- und Amtsmühlen. Ein solches Museum wolle «eine Gesamtschau dieses Jahrhunderts präsentieren». So wie das Phänomen Bauhaus nicht durch einen Breuer-Stuhl oder ein Bild von Klee zu erklären sei, so liessen sich auch andere massgebende gestalterische Leistungen des 20. Jahrhunderts nicht isoliert darstellen. «Da ein bisschen, dort ein bisschen – das ist nicht sinnvoll.» ■

Bücher zum Thema

Hans Wichmann hat über 30 Bücher herausgegeben, oft aufwendig gemachte Katalogbücher zu Ausstellungen in der Neuen Sammlung. Eine Auswahl daraus: «Kunst, die sich nützlich macht – Industrial Design. Unikate. Serienerzeugnisse. Die Neue Sammlung, ein neuer Museumstyp des 20. Jahrhunderts.» Stuttgart 1985: ein wissenschaftliches Standard- und Nachschlagewerk zur Produktgestaltung, nach den 23 Sammlungsgebieten der Neuen Sammlung aufgebaut und mit zahlreichen Abbildungen. – «Reiz und Hülle. Gestaltete Warenverpackungen des 19. und 20. Jahrhunderts.» Basel 1987: Die Verpackung eines Produkts war schon im letzten Jahrhundert wichtig, etwa die Blechschachtel für Grossvaters türkische Zigarren oder das Maggi-Fläschchen. Zahlreiche Abbildungen und begleitende Texte führen, nach Inhalt oder Motiv geordnet, durch die Geschichte der Warenverpackung. – «Italien. Design 1945 bis heute.» München/Basel 1988: Italien, führendes Land in der Produktgestaltung, wird in diesem Buch von der Rechenmaschine Divisumma 28 von Olivetti bis zum Damenhandschuh von Anna Fendi vorgestellt. – «Von Morris bis Memphis. 800 Textilien aus der Neuen Sammlung.» Basel 1990: Dieser Band ist soeben bei Birkhäuser erschienen. Ausgehend von der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung und ihrem Vertreter William Morris, werden in diesem 400seitigen Band neben zahlreichen Textilentwürfen aus Europa die für den kaiserlichen Hof bestimmten Stoffmusterbücher aus Japan gezeigt.

ein ohne zu besitzen